Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 1

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mmlchan III

(Alle nicht mit einer Chiffre oder einem Zeichen versebenen Artifel rubren von der Schriftleitung ber.)

"Geselligkeit Ellen Ren in Bern. die lebendig macht und Geselligkeit die tötet", so hieß der Bortrag, den die berühmte schwedische Schriftstellerin lett= hin im bernischen Großratssaale hielt. Nicht alle die zahlreich erschienenen Zuhörer waren davon befriedigt. einen mag das nicht immer einwandfreie Deutsch der Vortragenden gestört haben, andere mochten finden, daß die Ideen, die sie verfocht, eigentlich nicht mehr ganz neu seien. Aber das sind ja alles Neben= sächlichkeiten. Was mit aller Entschieden= heit aus diesem Vortrag sprach, das war eine starke und tiefe Persönlichkeit, war wieder einmal eine Frau, die den Mut zur Wahrheit hat (in der Regel haben die Frauen diesen Mut weit mehr als die Männer) und sich nicht scheut, die Sand an die offenen Schäden zu legen, an denen unser gesellschaftliches Leben, der Verkehr von Mensch zu Mensch, krankt. Was sie befürwortete, mar eine freiere, mehr den einzelnen Individualitäten angepaßte Auffassung dieses Verkehrs, das Heraustreten aus der Schablone und einer verlogenen Konvenienz, das mehr natürliche, die Seele wirklich beruhigende und befriedigende Ausströmenlassen un= seres innern Seins, von keinem Zwang und feiner Mode beeinfluft.

In besonders energischer Weise wandte sie sich dann auch gegen die so viel versbreitete Unsitte, im gesellschaftlichen Gespräch über Werke von Künstlern und Schriftstellern wegwersende Urteile zu fällen, ohne überhaupt die in Frage kommenden Werke zu kennen. Sie idenstifizierte ein solches Verhalten geradezu mit dem Schwören eines Meineides. Zu diesem Urteil mögen wohl eigene bittere Erfahrungen, denen sie als die energische und überzeugungstreue Vorkämpferin sür eine freiere unabhängigere Stellung

der Frau im modernen Leben sicher nicht entgangen war, viel beigetragen haben.

Bum Schlusse möchten wir nun aber doch die Frage aufwerfen, ob Ellen Ren mit solchen Vorträgen wirklich unsere gesellschaftliche Unkultur verbessert oder ob es nicht bloß Rufe in die Wüste sind. Wir fühlen uns leider stark versucht, das lettere anzunehmen. Denn unseres Erachtens liegen die Fehlerquellen weit tiefer, als da, wo Ellen Ren sie sucht, nämlich in der Erziehung. Wer in allen diesen schablonenhaften und kon= ventionellen Gewohnheiten aufgewachsen ist und Jahrzehnte lang darin gelebt hat, dem gehen sie zulett so in Fleisch und Blut über, daß auch die schönsten Vorträge daran nichts mehr zu ändern vermögen.

Lesezirkel Sottingen. Die unter diesem Namen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannte literarische Gesellschaft Zürichs wird am 2. bezw. 9. September dieses Jahres in Verbindung mit der literarischen Gesellschaft Aarau wieder eines ihrer feinen und geschmad= vollen Künstlerfeste abhalten. Als Ort ist das prächtig gelegene und in letter Zeit von seinen Besitzern, der gräflichen Familie von Hallwil in Stockholm, wieder gänzlich restaurierte alte Schloß Hallwil im Aargau bestimmt. Dabei soll eine kleine Dra= matisierung eines Stoffes aus der Geschichte dieses Geschlechts: "Der Ring von Hallwil" zur Aufführung kommen und zwar voll= ständig ohne szenische und dekorative Einrichtungen. Als Bühne und Sinter= grund dienen lediglich die von den Besigern in liebenswürdiger Weise zur Ber= fügung gestellten Schlofräumlichkeiten. Es war sicher ein glücklicher Gedanke, die Gestalten der zur Zeit der Kreuzzüge spielenden Geschichte vom Ring von Hallwil da wieder auferstehen zu lassen, wo sie einst gelebt hatten. Wir hoffen

zudem, daß diese Aufführungen auch in bezug auf die in letzter Zeit wieder stark in den Bordergrund des Interesses gerückten und noch immer nicht abgeklärten Fragen der "Freiluftspiele" wichtige Anshaltspunkte und Aufschlüße geben werden.

Zürcher Stadttheater. Ende schloß das unter der vorzüglichen Leitung von Direktor Reuder stehende Burcher Stadttheater seine Spielsaison 1905/06 ab. Fast am Schlusse ber Saison tam noch die Novität eines Schweizers: "Die Wolke", eine Künstlerkomödie von R. Suber zur Aufführung und trug einen freundlichen Erfolg davon. Wir em= pfehlen das gut und amüsant geschriebene Stud, von dem in der heutigen Bucher= schau noch näher die Rede sein wird, auch dem Berner Stadttheater zur Aufführung. Ist es auch nicht gerade ein bedeutendes Werk, so steht es doch turm= hoch über all dem Schwank= und Possen= schund, den wir letten Winter hier zu sehen und zu hören bekamen.

Basler Stadttheater. Theater= pläne. — Die Stimme des Volkes hat in der Frühjahrsabstimmung das Theater auf den alten Plat zurückge= wünscht; es besteht somit Aussicht, die schwarzgebrannte Ruine, die nachge= rade ziemlich aussah wie der unplom= bierte Zahn der Zeit, werde nun endlich ihre "Füllung" erhalten. Die Theater= fommission hat die Plane der Öffentlich= keit vorgelegt: ob sie in den Hundstagen fleißig studiert worden sind, bleibe dahin= gestellt. Es ist durchaus in der Ordnung, daß man das der leitenden Kommission durch Volksentscheid erteilte Vertrauens= votum auch auf die Zukunft ausdehnt, auf die Kontrolle der Einzelheiten ver= zichtet und das Theater "hinter den Ku= liffen" fich wieder erheben läßt. Biele Röche könnten auch hier den Brei nur verderben. Immerhin wäre es vielleicht doch angezeigt, in ganz unmaßgeblicher Weise eine Anregung für alle Fälle laut werden zu lassen, die, wenn Aussicht zu ihrer Verwirklichung besteht, eine wesent= liche Förderung des Bühnenbetriebes be-

deuten würde. Bekanntlich hat sich vieler= orts die von dem fürzlich verstorbenen Münchner Bühnentechniker Lautenschläger erfundene Drehbühne eingebürgert. Was für Vorteile dadurch besonders für das flassische Schauspielrepertoire mit seinen häufigen Zwischenvorhängen sich ergeben, wird jeder Besucher eines größeren deut= schen Softheaters dankbar empfunden haben. Wo früher eine kleine Einlage= szene entweder wegfiel oder zehn gäh= nende Minuten zum Umpaden brauchte, kann schon im nächsten Augenblick der Vorhang sich wieder heben. Indessen hat die Drehbühne den Nachteil der be= schränkten perspektivischen Tiefe; es können nur flache Interieurs auf den Sälften der Drehscheibe aufgebaut werden. Da in Basel zudem mit dem Raum sehr gekargt werden muß, fame die Erstellung einer an die Ausdehnung des Bühnenraumes immerhin einige Ansprüche stellenden der= artigen Vorrichtung wohl kaum in Be= tracht. Wohl aber handelt es sich um die Frage, ob nicht mit einer noch jüngeren Neuerung auf diesem Gebiete Schritt zu halten märe. Die Drehbühne ist nämlich bereits nicht mehr le tout dernier. Man fängt an, die Auswechslung der Bühnen= prospette in der Fläche an eine solche in der Söhe und Tiefe einzutau= ichen; die Drehbühne ist im Begriff, sich zur Fahrstuhlbühne umzubilden. Da nun Basel notwendig mit einer kleinen Bühne vorlieb nehmen muß, ließe sich vielleicht aus der Not eine Tugend machen. und die Anlage eines Zweistodwerkauf= zuges wäre ins Augezu fassen. Freilich hätte man dann seine Zeit nicht mehr zu ver= lieren, da die nötigen Schachtvertiefungen und die erforderlichen Widerlager ichon vom Fundament aus vorgesehen werden müßten. Möglicherweise hat die Kom= mission dergleichen schon in Erwägung gezogen und sachverständige Gutachten eingeholt. Es wäre bann auch für einen weiteren Kreis interessant, das Ergebnis zu erfahren. Oder die vorliegende Ein= sendung veranlaßt, vielleicht in diesen Spalten, erwünschte Aufschlusse von be=

rufener sachtundiger Seite. Sollte sich auch nur entfernt die Möglichkeit ersgeben, einen solchen auswechselbaren Bühnenlift mit den nötigen Garantien für Gefahrlosigkeit im Neubau mit einzurichten, so würde das einen solchen Fortschritt der gesamten Anlage bedingen, daß sich gewiß jede Mühe lohnen sollte, einem derartigen Projekte näher zu treten.

—cab.—

Berner Stadttheater. Wie bereits die Tageszeitungen gemeldet haben, wurde vom Verwaltungsrat des Berner Stadttheaters nach der Demission des Herrn Direktor Riedaisch Herr Rammersänger und Hofopernregisseur Alfred Stenders Stefani zum künstlerischen Leiter dieses Theaters gewählt.

Berr Stender-Stefani, der Sohn eines Fabrikanten aus Lübeck, studierte zuerst Maschineningenieur und nahm als solcher in der Schwarzkopfschen Lokomotivfabrik in Berlin eine erste Stellung ein. Seine Liebe zur Kunst trieb ihn aber bald zur Bühne, wo ihm sein schöner, durch den berühmten Gesanglehrer Maria Seinrich Schmidt ausgebildeter Tenor, sowie seine schauspielerischen Fähigkeiten an den Theatern von Stralfund, Bern, Zürich, Strafburg und Riga zu bedeutenden Erfolgen verhalfen. In Riga war er auch bereits als Regisseur der Oper wirksam tätig. Ein ehrenvoller Ruf führte ihn dann vor zwölf Jahren an das Hoftheater von Sachsen-Altenburg, wo er als Oberregisseur der Oper die technische Oberlei= tung übernahm und zu hoher Zufrieden= heit führte. Durch weitere Studien am Pringregententheater in München, wie auch am Wagner-Festspielhaus in Ban= reuth bildete er sich dann auch noch ein= gehend zum Wagner-Regisseur aus. In dieser Weise mit Erfahrungen und Kennt= nissen vielseitig ausgerüstet, ist er nun an die Spike unseres Stadttheaters getreten.

Ohne uns in der Pose eines orakelnden Propheten zu gefallen und ohne zu starke Wechsel auf die Zukunft zu ziehen, glauben wir doch, gestützt auf die bis dahin so erfolgreiche Dokumentierung seines Kön=

nens von dem neuen Direktor des bestimmtesten annehmen zu dürsen, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen voll und ganz rechtsertigen wird, und daß er dem im letzten Jahr etwas erschütterten guten Ruf unseres Kunstinstituts wieder zu neuem Glanz verhilft. Wir wünschen ihm zu dieser gewiß nicht leichten Aufsgabe herzlich Glück und vor allem auch das nötige Verständnis und Entgegenstommen beim Verwaltungsrat, dem Pusblikum und der Presse.

Seimatichut. Wohl noch felten ift eine Bewegung auf ästhetischem Gebiet mit solcher Berechtigung ins Leben getreten, wie die der Seimatschutzleute. Eine häß= liche Berunstaltung der schönsten land= schaftlichen Partien und Aussichtspunkte durch schreiende Reklametafeln, eine un= sinnige, nicht das geringste Gefühl für das Schöne und Gefällige verratende Drauflosbauerei, die die Bauwerke nicht mehr aus ihren innersten Bedingungen heraus entwickelte und entstehen ließ, sondern sie nach einer längst abgebrauch= ten stumpffinnigen Schablone handwerks= gemäß erstellte, war in den letten Sahren auch bei uns Mode geworden und drohte allen Sinn für Eigenart und fünstlerische Selbständigkeit zu erstiden, drohte unser natürliches Sehvermögen völlig zu ver= bilben. Da mar es benn höchste Zeit, daß einsichtsvolle Männer und Frauen nach dem Vorgang ähnlicher Bewegungen in Deutschland sich zusammentaten, um diesem Treiben entgegenzutreten. Die drei ersten, vornehm und geschmackvoll ausgestatteten Nummern ihres offiziellen Organs "Seimatschut" liegen bereits vor. Orientierende und belehrende Auffätze über 3mede und Ziele ber Bewegung wechseln ab mit meistenteils gang vor= züglichen Reproduktionen von landschaft= lichen Schönheiten und Gemälden, wie auch von schönen und häglichen Bauwerken. Allerdings scheint uns hierin noch die Sand eines fräftigen, zielbe= wußten Organisators zu fehlen, wie ihn 3. B. Deutschland in der Person des be= kannten Malers und Afthetikers Paul

Schulte-Naumburg besitt, dem geistigen Urheber und eigentlichen Begründer des ganzen Seimatschutgedankens. Die Beispiele und Gegenbeispiele sind nicht ge= rade geschickt ausgewählt. So kann man 3. B. nicht ein von hohen Bergen steil umschlossenes und sozusagen unbebautes Seeufer, wie sich das von Iseltwald dem Beschauer auf der Reproduktion darbietet, dem mehr hügeligen und völlig bebauten von Clarens gegenüberstellen. Die Fälle muffen adäquater gewählt werden. Im fernern zweifeln wir stark, ob das wieder= gegebene Projett eines Alpenkurhotels praktisch auch ausführbar ist. Wenn man aber solche Beispiele gibt, und etwas damit erreichen will, so muß dieses un= bedingt der Fall sein. Denn sonst liegt die Gefahr nahe, daß die mehr nüchternen Geldmenschen, Soteliers und Geschäfts= leute, die ja für die Ausführung solcher Bauten und Anlagen in erster Linie in Betracht kommen, und die so= wieso für alles, was man so gemeinhin das Ideale nennt, meistenteils nur ein mitleidiges Achselzuden übrig haben, in der ganzen Bewegung nichts als eine überspannte Schwärmerei empfindsam veranlagter Menschen erbliden und sich gänglich davon abwenden. Damit hätten aber die so verdienstvollen und ichonen Bestrebungen des Heimatschutzes nur noch papierenen Wert, was im Interesse der guten Sache aufs höchste zu bedauern ware. Lediglich aus diesem Grunde und nicht etwa aus fleinlicher Nörgelsucht machen wir die vorstehenden Bemer= fungen. Es ist ja selbstverständlich, daß bei allen solchen Bewegungen im Anfang fleine Miggriffe vorkommen, die eben nur durch die offene Aussprache aller derer, denen es wirklich ernst um die Sache ist, mit der Zeit vermieden werden fönnen.

Im übrigen wollen wir hier nochmals betonen, daß wir es geradezu für die Ehrenpflicht eines jeden guten Patrioten halten, der Vereinigung für Heimatschutz beizutreten und sie nach Kräften zu unterstüten. Gilt es doch, wie das Programm der Vereinigung sehr richtig sagt, "unserem Vaterlande seine Naturschönheiten, seine Kunstschätze und seine Schönstes und Bestes: die nationale Eigenart und das gesunde natürliche Empfinden des Volkes zu erhalten".

Citevatur und Gunst des Auslandes

Zum Tode Seinrich Sarts. Als zu Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahr= hunderts in Deutschland eine frische und noch unverbildete Jugend des Epigonen= tums müde war, als es galt, die Literatur aus einem Wust von alten überkommenen Formeln und Vorurteilen heraus zu lösen, und ihr neue Wege und Ziele zu meisen, als ein brausender Jubel und eine starke Sehnsucht nach dem Neuen, Unfagbaren, bis dahin noch nie Gewesenen und Er= lebten die jungen Geelen erfüllte und sie unaufhaltsam nach vorwärts stürmen ließ, da stand der nun Berblichene als faum Siebenundzwanzigjähriger an der Spite dieser begeisterungsfrohen Schar, die Fahne der neuen Gedanken und Ideale

in der einen, den blikenden Schläger in der andern Hand. Von seinem Bruder Julius, von seinem treuen Freunde Karl Sendell und vielen andern unterftütt. teilte er so fräftige Siebe aus, daß der ganze deutsche Dichterwald davon wider= hallte und die Bahn bald frei wurde für eine neue, dem Empfindungsleben des modernen Menschen mehr entsprechende Poesie, die dann in Liliencron und G. Sauptmann ihre hervorragenosten Ber= treter fand und die, wenn sie auch nicht alle auf sie gesetten Soffnungen erfüllte, doch in der Entwicklung der deutschen Literatur einen enormen Fortschritt be= deutet.

Als das Beispiel jenes echt germa=